



qualitalk

Informationen aus Technik und Gesellschaft

März 2008
Internet Version
ISSN 1615 9667
9. Jahrgang
30. Ausgabe

Druck Version
ISSN 1435 1641
13. Jahrgang
46. Ausgabe

Nachdem bald im Rhein-Main-Gebiet die Feinstaubplakette eingeführt wird, sagen Klimaforscher, daß weniger Dreck in Luft die Klimaerwärmung fördert. Man darf davon ausgehen, daß wir die saubere Umwelt dem »BlmSchG«, dem strengen Bundes-Immissionsschutzgesetz, verdanken.

Zitat: Immissionen im Sinne dieses Gesetzes sind auf Menschen, Tiere und Pflanzen, den Boden, das Wasser, die Atmosphäre sowie Kultur- und sonstige Sachgüter einwirkende Luftverunreinigungen, Geräusche, Erschütterungen, Licht, Wärme, Strahlen und ähnliche Umwelteinwirkungen.

Oliver Silvester

Titelthema
**Tulpen aus
Istanbul**

Erst danach gab es
Tulpen aus Amsterdam

Seite 4
**Bio-Sprit ohne Bio-
Logik**

Im Biosprit aus Raps steckt
schon im Anbau viel Energie

Seite 6
**Soweit das Auge
reicht: Raps**

Der Anbau von Raps ist sehr
stark gestiegen

Seite 6
Impressum



Lale Festivali in Istanbul: im Dezember wurden am zentralen Taksim-Platz bunte Päckchen mit Tulpenzwiebel verschenkt. Im Frühjahr soll die Tulpenpracht an die osmanische Blütezeit erinnern.

Tulpen aus Istanbul

erst danach gab es
Tulpen aus Amsterdam



Die Tulpe ist die Nationalblume
der Türkei

Was in der 15 Millionenstadt Istanbul wie eine Aktion mit dem Motto »Unser Dorf soll schöner werden« erscheint, ist der Versuch, über die türkische Nationalblume Lale Tulpe verdrängte Geschichte aufzudecken.

Die Zeugnisse der geschichtlichen Epochen Istanbuls sind für die Augen sichtbar, aber dem kollektiven Gedächtnis der türkischen Bevölkerung ist die Erinnerung ausgetrieben. Es paßt nicht in das Hier und Heute, daß die Stadt griechischen Ursprungs ist. Aus der florierenden griechischen Handelsniederlassung entstand um 660 v. Chr. die Stadt *Byzantion*, welche als *Nova Roma* von Kaiser Konstantin I. im Jahr 324 n. Chr. zur Hauptstadt des Oströmischen Reiches erhoben wurde. Konstantin der Große, der auch in Trier glanzvoll seine Spuren hinterlassen hat, wollte hier eine christlichen Metropole errichten und das alte, heidnische Rom an Macht und Glanz über treffen. Unter seiner Herrschaft wurde

Römisches Recht auf Griechisch

der Grundstein zu der Basilika Hagia Sophia gelegt. Ihm zu Ehren erhielt die Hauptstadt des Oströmischen Reiches 330 den Namen *Constantinopolis*. Hier galt römisches Recht. Die effiziente römische Verwaltung machte die Stadt in dieser strategisch wichtigen Lage auch zum Zentrum von Handel, Kultur und christlicher Macht.

Nach dem Zerfall des Weströmischen Reiches 476 hat *Konstantinopel* die abendländische Kultur noch ein Jahrtausend weitergeführt bis zur Eroberung 1553 durch die Türken. Der Sieger Sultan Mehmet II. machte aus den griechisch-römischen *Konstantinopel* das islamosmanische *Stambul*. Unter den osmanischen Herrschern wurden prachtvolle



Überlebensgroß: Die Statue von Kemal Atatürk im Park von Nişantaşı. Der Vater der Türken ist 1881 in Thessaloniki geboren und am 10. November 1938 in Istanbul an Leberzirrhose gestorben.

Tulpengärten angelegt. Den Höhepunkt an Beliebtheit erreichte die Tulpe in der nach ihr benannten Tulpenzeit 1703 1730 *lale devri* während der Regierungs

Tulpen im Namen Allahs

zeit Ahmets III. In herrlichen Gärten, die nachts hell erleuchtet wurden, feierte man Tulpenfeste. An jedem Tulpenbeet zeigte ein silberner Schriftzug den Namen der Blume. Auch in Kunst und Literatur wird der schönen Blume Tribut gezollt. Tulpen zieren Handschriften, Wände, Kleider, Teppiche. Tulpenornamente sind auf Werkzeugen und auf Waffen zu finden.

Die osmanische Bezeichnung für Tulpe »lale/laleh« enthalte die selben Buchstaben wie der Name Allahs. Manche glau

ben, dies sei der Grund für das häufige Erscheinen der Tulpe in der osmanischen Kunst und schreiben dem Tulpenmotiv eine mythisch religiöse Wirkung zu.

Mit der Gründung der laizistischen Türkei 1923 wurden alle Verbindungen zu der osmanischen Vergangenheit gekappt. Das Kalifat, in dem das weltliche Oberhaupt mit dem Nachfolger des Propheten Mohammed jahrhundertlang eins war, wurde durch das Präsidentenamt

Tulpen im Namen Allahs

nach westlichem Vorbild ersetzt. Der Republikgründer Mustafa Kemal, genannt Atatürk, verfügte die Trennung von Staat und Religion, die Abschaffung der Viellehne und der Scharia, Einführung des gregorianischen Kalenders, des metrischen Systems und der lateinischen Schrift. Das Tragen westlicher Kleidung wurde angeordnet. Anstelle der alten Werte trat ein flammender Nationalismus. Eine rüde Türkisierung vertrieb die letzten der griechischen Ureinwohner, meist



Istanbuls Frauen haben ihre eigene Kleiderordnung alles ist möglich! Nach der Verfassungsänderung dürfen die Tüorkinnen jetzt auch mit dem Türban studieren, falls der Rektor ihnen wirklich den Eintritt zur Universität erlaubt.

griechisch orthodoxe Christen. Auch an andere Minderheiten, wie Kurden und Armenier, wurden unterdrückt. Der Strafrechtsparagraf wegen Beleidigung des Türkentums Artikel 301 des türkischen Strafgesetzbuches wird heute noch angewandt, sogar Nobelpreisträger *Orhan Pamuk* war dieses Verbrechens angeklagt. Das Verfahren wurde jedoch eingestellt.

Die Sultane mit ihrer prächtigen Hofhaltung, ihren Palästen, Bädern, Harems und Gärten sind weitgehend in Vergessenheit geraten. Ihre Nachkommen leben unbehelligt in Paris oder New York. Man denkt nicht daran, daß sie als Kinder noch in den musealen Palästen gespielt haben könnten.

In der westlich orientierten Türkei galt die frühere Pracht des Osmanischen Reiches als dekadent und verfiel. Aus politischen Gründen hat man die

Alte Herrlichkeit

griechisch byzantinische Kultur ebenso wenig geachtet. Nur die alten und neuen Moscheen erfreuen sich eines ungebremsen Zulaufes.

Ein Volksprojekt: Die einstige Osmanische Gartenpracht läßt die Bevölkerung Istanbuls dank kostenlos verteilter Blumenzwiebeln durch den Tulpensmuck in diesem Frühling wieder erstehen. □



Die Nusretiye Camii, die Siegesmoschee, wurde 1823-1826 im Auftrag von Sultan Mahmud II. nach der Niederschlagung des Janitscharen Aufstandes errichtet; sie liegt direkt am Fährterminal mit dem Kunstmuseum Istanbul Modern.

Bio-Sprit ohne Bio- Logik

Im Bio-Sprit aus Pflanzen, zum Beispiel aus Raps, steckt schon im Anbau ein hoher Energieanteil.

Die Ernte wird zur Ölmühle gefahren, von da in eine meist weit entfernte Raffinerie.



Das Rapsöl wird energieaufwendig verestert, methyliert und mit hohem Aufwand distribuiert.

Bis Rapsöl als Biodiesel im Tank landet, sieht es mit der Klimaneutralität höchst mager aus.

Es war kein Sieg der Vernunft, den Anteil an sogenanntem Biosprit als Beimischung zum Benzin nicht auf 10 Prozent zu verdoppeln. Zäbneknirschend beugte Umweltminister Sigmar Gabriel sich im April 2008 dem Argument, dass Millionen älterer Autos dies nicht vertragen hätten. Doch was für ihn als eine Niederlage bei seinen Klimaschutz Zielen erscheint, ist eher ein Gewinn für Natur und Landwirtschaft.

Diese entlastende Verschnaufpause für den Naturhaushalt wird von nur geringer Dauer sein, hat die Bundesregierung doch einen Gesetzentwurf vorgelegt, der für das Jahr 2020 eine Biokraftstoffquote von 17 Prozent in Deutschland vorsieht. Man will mit aller Macht global Vorreiter und Musterschüler beim Klimaschutz sein. Es ist dieser fanatische Ehrgeiz, der den klaren Blick trübt und für die Realität blind macht. Mögen auch der Landwirtschaftsminister Horst Seehofer ebenso wie der Bauernpräsident Gerd Sonnleitner den Preisanstieg für Agrarrohstoffe begrüßen und die hohen Lebensmittelpreise als Segen für die deutschen Bauern ansehen, die globalen Folgen sind verheerend.

Überall, wo Bioenergie Pflanzen wachsen, kann nichts für die Ernährung angebaut werden. In Deutschland gibt es keine landwirtschaftliche Überproduktion mehr, wie der SPIEGEL kommentiert: »Mit diesem Irrsinn ist es vorbei. Die Butterberge sind abgebaut, die Getreidehalden abgetragen, die Milchseen ausgetrocknet.« Das provoziert die Frage: »Gehört das Rapsöl in den Tank oder in den Salat?« Die Politik steht am Scheideweg: Der zunehmende Energieverbrauch verteuert Lebensmittel und verstärkt den Hunger. Die Preise für Butter, Speisequark, Vollmilch, Weizen, Mais erreichen Rekordhöhen, nicht zuletzt dank der Energiealternative Biosprit.



Auch wenn »Bio« drauf steht, ist es nicht bio logisch

Mag man in Deutschland und Europa noch über die Zerstörung der Landschaft hinwegsehen, weil man »grüne Bioenergie« erzeugt, weltweit hingegen überwie-

Bio-Mythos

gen die Nachteile. Wenn schon die Welt ernährungsorganisation der Vereinten Nationen Alarm schlägt und die Hilfslieferungen an Nahrungsmitteln wegen der exorbitant gestiegenen Preise an die Hungernden dieser Erde einschränken muss, dann sollte das Anlass zum Nach- und Umdenken sein, zur Abkehr von dem eingeschlagenen Irrweg. Dieser Irrweg hat einen Namen: Klimaschutz. Der Mythos *Bio* soll die Umwelt schonen und den Klimawandel stoppen. Bio Diesel, Bio Ethanol, Bio Energie, Bio Masse, Bio Gas, Bio Wärme. Selten ist nach Meinung des Biophysikers Werner Mäntele von der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt, soviel pseudowissenschaftlicher Unfug verbreitet und Otto Normalverbraucher so hinter Licht geführt worden – und zwar von Politikern, von der Autoindustrie, von Wer-

beleuten, und leider auch von vermeintlichen Ökologen und Umweltschützern. Mäntele sagt: »Ich habe oft das Leuchten in den Augen der unbedarften Öko Freaks gesehen, wenn sie von ihrer klimaneutralen Tankfüllung sprachen, so als hätten sie bei einem kurzen Tankstop am Rapsfeld persönlich die Pflanzen in den Tank gestopft.«

Doch noch magerer sieht die Bilanz aus, wenn man die Wirkung auf das Klima betrachtet. Diese Wirkung ist gleich Null, weil das *Schutzobjekt Klima* gar nicht existiert, sondern nur eine statistisch hergeleitete Abstraktion ist. Klima ist ein Produkt unserer Einbildung. Zerlegt man

Viel Wetter = Klima

das Klima in seine Einzelteile, dann landet man unweigerlich beim stets veränderlichen Wetter. Nach der Definition der Weltorganisation für Meteorologie der Vereinten Nationen benutzt man den Begriff Klima, um pauschal das mittlere Wetter an einem Ort über eine 30-jährige Periode zu charakterisieren. Das mittlere Wetter ist ebenso eine Abstraktion wie das mittlere Einkommen oder die mittlere Lebenserwartung. Statistisch errechnete Klimagebilde wie das Azorenhoch oder das Islandtief sind stationäre Scheingebilde ohne Wirklichkeit. Die wechselvolle Wirklichkeit spielt sich beim Wetter, bei seinen stets wandernden Hochs und Tiefs ab. Klimaschutz entpuppt sich als zwar schöner, aber utopischer Wunsch, dessen Verwirklichung an der Unkontrollierbarkeit wie Unbeeinflussbarkeit des Wetters scheitert. Das Wetter ist nicht dem Menschen untertan, im Gegenteil, der Mensch muss sich dem Wetter fügen, sich ihm beugen und anpassen. Keiner weiß das besser als ein direkt der Natur und dem Wetter ausgesetzter Bauer.

Das Vorhaben der Vereinten Nationen,

das »Globalklima« schützen, mag zwar den Größenwahn eines sich zur Herrschaft über die Natur berufen fühlenden Menschen befriedigen, doch diese Herrschaftsgelüste scheitern am Wetter.

Was auch immer an finanziellen Ressourcen zum Schutz des Klimas abkassiert und investiert wird, mag zwar so manchen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft beglücken und bereichern, doch auch in tausend Jahren wird sich am Grundcharakter des Wetters und seiner Unbeständigkeit nichts ändern. Der Klimaschutzpolitik werden wir solange nicht Einhalt bieten können, solange wir an die Möglichkeit der Klimakatastrophe glauben und uns überflüssige Klimaängste einreden lassen.

Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück und lassen Professor Mäntele sprechen: »Man muss nicht religiös sein, um erhebliche Bedenken zu haben, wenn Lebensmittel wie Getreide, Mais, Rüben, extra dafür angebaut werden, damit sie später im Tank des Kraftfahrzeugs landen. Solange noch Menschen auf der Welt hungern, sollte dies auf keinen Fall gemacht werden. Ich habe mit Verwunderung festgestellt, wie ge-

Unser täglich Brot – im Tank

ring die Proteste unserer großen Kirchen gegen diese immerhin subventionierten Schritte sind. Vielleicht planen sie sogar schon eine gemeinsame Änderung

der entsprechenden Passage im Vaterunser: »Unser täglich Spritz gib uns heute.«

Fazit: Hungern für den Klimaschutz? Nein danke!

*Dr. Wolfgang Thüne
Meteorologe*



*Unwetterwarnung vor Starkregen:
die neue Wortschöpfung auch als Warnschild*

Soweit das Auge reicht: Raps

Raps-Anbaufläche in Deutschland von 1880 bis 2008 (in 1000 ha)



Grafik aus www.biosicherheit.de

Schon bevor die gelben Rapsfelder auftauchen, haben sensible Nasen den Geruch wahrgenommen. Es stinkt eine nach süßlichem Parfüm und ranzigem Fett.

Seit Mitte der 80er Jahre sind neue Rapsorten im Anbau. Diesen waren die Bitterstoffe weggezüchtet worden. Die neu gezüchtete Sorte wird 00 Raps Doppel Null genannt. In den letzten Jahren konnten über weitere Hybridzüchtung, also nicht über gentechnische Manipulation, die Erträge solcher Qualitätsrapsorten weiter gesteigert werden siehe Grafik. In Deutschland wird fast ausschließlich dieser ertragreiche 00 Raps angebaut, der nicht nur bestens der Ernährung dient sondern immer mehr zu Kraftstoff verarbeitet wird.

Experten schätzen, daß weltweit die Biospritherstellung mit sechs Milliarden US Dollar subventioniert wird. Das führt zu großflächigem Anbau, bei welchem die Biodiversität auf

der Strecke bleibt. Die zusammenhängenden Flächen von blühendem Raps machen den Imkern Sorgen, denn ihre Bienen finden keinen anderen Nektar mehr. Der Rapshonig schmeckt den Menschen nicht und läßt sich daher schlecht ver

Viel Wetter = Klima

kaufen. Es gibt keine wissenschaftliche Studie, was die Bienen von dem Einheitsfraß halten.

Untersuchungen an Honigbiene, Wildbiene und Hummel befassen sich lediglich mit möglichen Auswirkungen von dem neuen, gentechnisch veränderten Rapsorten, die in Europa noch nicht freigegeben sind. Die Insekten machen beim Nektarsammeln keinen Unterschied zwischen 00 Raps und gentechnisch veränderten Sorten, auch ihre Verdauung ignoriert das Herbizid Gen. Die Forscher konnten im Magen und Darmtrakt der Bienen zwar über hundert Bakterienarten nachweisen, jedoch keine Einlagerung jener technisch veränderten Gene des Raps. □

Impressum



Chris Schuth

Photo: Martina Pipprich, Mainz

qualitalk wird herausgegeben von
Chris Schuth | Max Planck Straße 45
55124 Mainz | Deutschland
Telefon +49 06131 / 476466

Internet: <http://chris.schuth.tripod.com>
Mail: schuth.chris_schnabela_t_online.de

Ausgabe: Januar 2008
qualitalk erscheint viermal pro Jahr

ISSN 1615 9667 Internet
ISSN 1435 1641 gedruckte Ausgabe

Lektorat: Dr. Hinrich Hinrichs

qualitalk wird registrierten Lesern per E Mail angekündigt und kann dann als pdf Dokument von der Internetseite http://chris.schuth.tripod.com/qtalk_site.html heruntergeladen werden.

Interessenten ohne Internetzugang erhalten **qualitalk** per Post *snail mail* zu gesandt.

© Chris Schuth